

# Vom alten Kornhaus

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **31 (1941)**

Heft 49

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-649996>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Vom alten Kornhaus

Das in den Jahren 1711—1716 errichtete *grosse Kornhaus* war das erste jener stolzen Reihe zum gemeinen Nutzen bestimmter Staatsbauten, durch deren Ausführung sich die alte Stadt und Republik Bern im In- und Ausland den Ruf höchster Staatsklugheit und weisester Fürsorge für das Wohl der Allgemeinheit erwarb. Ihm folgte im Jahre 1718 das Inselkrankenhaus, das an Stelle des heutigen Bundeshauses-Ost gestanden hat — 1726 die Heiliggeistkirche — 1734 das Burgerspital — 1744 das Stiftsgebäude auf dem Münsterplatz — 1767 die schmutzige Hauptwache beim Gerbergraben — 1782 das alte Knabenwaisenhaus, die heutige Polizeikaserne auf dem Waisenhausplatz — 1784 das Kornhaus auf dem Waisenhausplatz, das früher an der Stelle des heutigen Progymnasiums stand — 1787 die Stadtbibliothek und 1796 die alte Münze, die dem Neubau des Hotels Bellevue Platz machen musste. Alles Staatsbauten von erstaunlicher Grosszügigkeit, gemessen an der äusserst sparsamen, gar nicht auf äusseren Prunk eingestellten Haushaltung unserer Gnädigen Herrn und Obrigkeit im 18. Jahrhundert. Unter allen diesen von Fremden schon zu ihrer Zeit viel bewunderten und viel gerühmten Sehenswürdigkeiten hat allein das Kornhaus seine alte Anziehungskraft bis heute erhalten, obwohl von seiner ursprünglichen Zweckbestimmung im Laufe seiner mehr als 200jährigen Geschichte nichts mehr als der blosser Name übrig geblieben ist.

Wenn man heute noch einem Fremden unsere Stadt zeigen will, dann ist es sicher im Kornhaus, wo man seinen Rundgang um das Halbdutzend unumgänglicher Merkwürdigkeiten Berns, „die man gesehen haben muss“, bei einem beschaulichen Tropfen beschliesst.

Das Kornhaus war ursprünglich dazu bestimmt, den Ertrag des Korn- und Weinzehnten, d. h. die in Korn und Wein zu entrichtende Zinspflicht alles ehemals kirchlichen, klösterlichen oder grundherrlichen Bodens gegenüber der Regierung, aufzunehmen. Aus diesem Zehntertrag zahlte die Regierung einen Teil der Gehälter ihrer Beamten und Angestellten, die immer nur zu einem Teil in barem Geld, zu anderen Teilen aber in Naturalien, d. h. in Korn und Wein entrichtet wurden.

Ausserdem waren die im ganzen Land herum eingerichteten Kornmagazine und Weinkeller ebenso wichtige Vorsorgen gegen Hungersnöte, wie auf dem Markt wichtige Instrumente zur Preisregulierung. Gab es ein gutes Jahr und sank der Preis des Kornes unter 15 Batzen das Mäss (1 Bernmäss = 14,1 Liter, 15 Batzen = Fr. 2.14 neuer Währung), dann kaufte die Regierung auf dem freien Markt Korn ein und stützte so die Preise. Stieg aber infolge Misswuchs der Preis des Kornes auf über 20 Batzen das Mäss, dann liess die Regierung aus ihren Vorräten das Mäss zu 18 Batzen auf den Märkten feilbieten und verhinderte somit ein zu hohes Ansteigen der Preise. Wenn ihre Vorräte erschöpft waren, dann kaufte sie im Grosse im Ausland, besonders in Italien ein. So liess sie beispielsweise in den Jahren grosser Teuerung von 1770—1772 für etliche Millionen Weizen aus Sizilien kommen, wobei sie durch den Verkauf unter ihrem Ankaufspreis 350 000 Taler zusetzte. In den Jahren 1789—1796 betrug der Verkauf aus dem Kornhaus allein 2 344 000 Mäss. Der Staat verlor dabei 612 476 Kronen oder 2 219 122 Fr. neuer Währung. In den Jahren 1789/90 hatte die bernische Regierung aus dem Preisstützungsverkauf einen Verlust von über 1 Million Franken neuer Währung zu tragen.

Der Vorrat im bernischen Kornhaus betrug durchschnittlich 10 000 Mütt oder 16 813 Hektoliter (1 Mütt = 12 Mäss = 168,13 hl). Der Vorrat in allen Kornhäusern

des ganzen alten Kantons Bern, also einschliesslich der Waadt und des Aargaus, betrug im Jahre 1783 über 150 000 Hektoliter, der Vorrat im Kornhaus Bern also mehr als der zehnte Teil des Vorrats im ganzen übrigen Kanton.

Es ist daher ohne weiteres klar, welche unschätzbare Wohltat die Kornhäuser für das ganze Land in Zeiten von Misswachs und Teuerung bedeuteten.

Das nach den Plänen des Architekten Franz Bär von Bregenz durch den Berner Werkmeister Hans Jakob Dünz (1667—1742) erbaute grosse Kornhaus ruht auf 34 Pfeilern. Die ursprünglich nach allen Seiten hin offene Kornhaushalle zu ebener Erde diente als Kornmarkt, der alle Diensttage hier abgehalten wurde. Ueber dieser Halle befanden sich die drei Kornböden, auf denen die Kornvorräte aufgespeichert waren. Auf dem einen dieser Böden befand sich eine sinnreich konstruierte Dörrmaschine zum Trocknen des Getreides, das durch Erhitzung auf ca. 100 Grad entfuchtet und zugleich von Schädlingen befreit wurde. Es hielt sich auf diese Weise länger und konnte vor Verderbnis durch Mehlwürmer und vor Gärung leichter bewahrt bleiben. Ueber den Kornböden befanden sich im Dachstock noch zwei sog. Flohböden, in denen verschiedentlich Truppen einquartiert wurden.

Die Baukosten betragen 45 476 Kronen, das sind 238 803 Fr. neuer Währung. Zum Vergleich seien die Baukosten der 1726/37 errichteten Heiliggeistkirche erwähnt. Sie betragen 49 547 Kronen. Erheblich teurer kam dem Staate Bern das Burgerspital zu stehen. Die in den Jahren 1734/41 dafür verausgabten Bausummen betragen insgesamt 144 913 Kronen. Auf 1. Januar 1874 ging das Kornhaus um eine Kaufsumme von 200 000 Fr. vom Staat Bern in den Besitz der Gemeinde Bern über, die es in den Jahren 1895/96 zum heutigen Gewerbemuseum umbaute. Seit der Aufhebung der Zehnten im Jahre 1798 war es nicht mehr als Kornhaus benützt worden. Seine grossen Räumlichkeiten dienen verschiedenen Zwecken; es wurden darin die Modelle von landwirtschaftlichen Maschinen und Gerätschaften der Oekonomischen Gesellschaft aufbewahrt, die Ambulanzen und das Sanitätsmaterial der bernischen Truppen magaziniert usw. Meist aber standen die grossen Räume leer, bis für sie durch den Einzug des Gewerbemuseums eine neue Zweckbestimmung gefunden werden konnte. Heute sind darin wieder neue, durch den Krieg bedingte Gäste eingezogen. Da, wo früher die alte Obrigkeit für Kriegs- und Notzeit väterliche Vorsorge walten liess, waltet heute eine grosse Zahl eifriger Beamter, nicht weniger väterlich besorgt, einen jeden mit den richtigen Zahlen, Ziffern und Punkten, den Anteilscheinen auf das Recht zu leben, auszustatten. Wo es früher Brot gab, gibt es heute Karten! So wandeln sich die Zeiten. Und was man früher so wichtig nahm, dass man es in die Blechknöpfe auf dem Dach des Kornhauses zu dauernder Erinnerung für spätere Zeiten aufbewahren wollte — wie unscheinbar und unwichtig ist es uns heute geworden! Da stehen in diesen Blechspitzen auf dem Kornhausdach, fest verschlossen und verkapselt folgende rührend „zeitlosen“ Verse aus den Baujahren:

1711: *Es hat der sechste Karl die Kaiserkron bekommen,  
Drei Dauphin hat der Tod in einem Jahr genommen,  
Hier ward die blinde Wahl zu Aemtern ausgedacht,  
Als man dem Kanderfluss ein neuer Runz gemacht  
Und auch zu diesem Bau die Erde durchgegraben.*

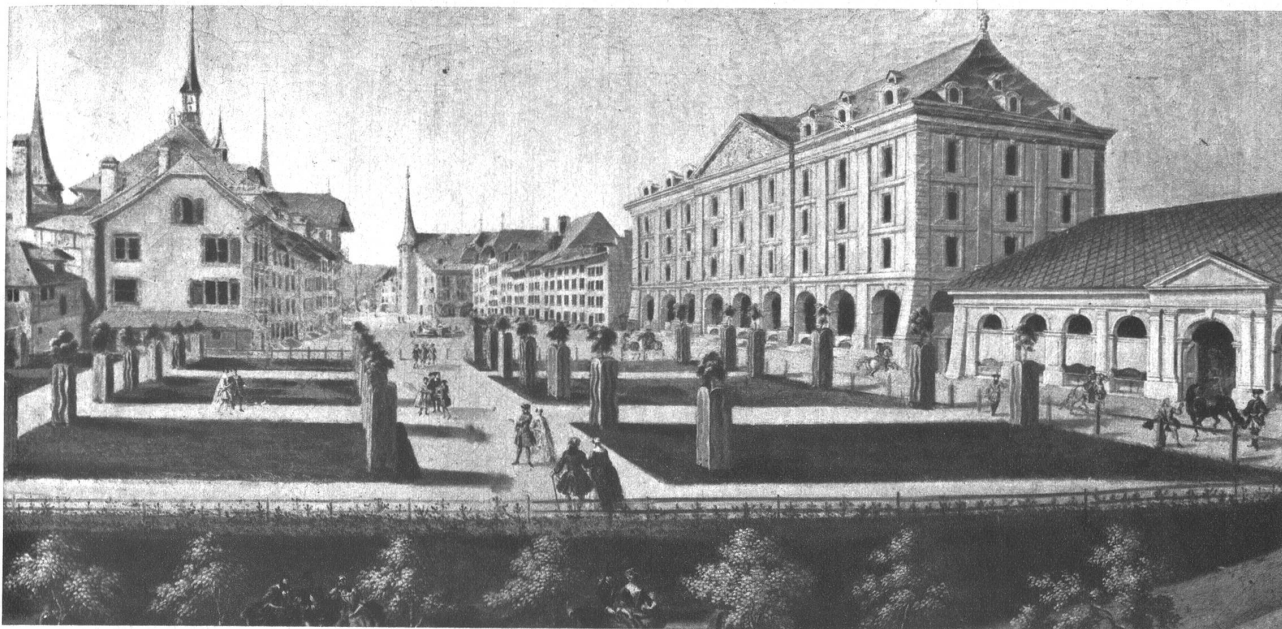
1712: *Da wegen Toggenburg man keine Ruh könt haben  
Und wie zweimal im Jahr Krieg und Fried bewegt  
Ward unter solchem Lärm das Fundament gelegt.*

1713: *Als Friedrich der erst in Preussen Tod verblichen,  
Als Utrecht Frieden gab, als man aufs neu bestrichen  
Die Brünnen in der Stadt, bracht man auch bis ans Port  
Den Keller in die Höh und baute wacker fort.*

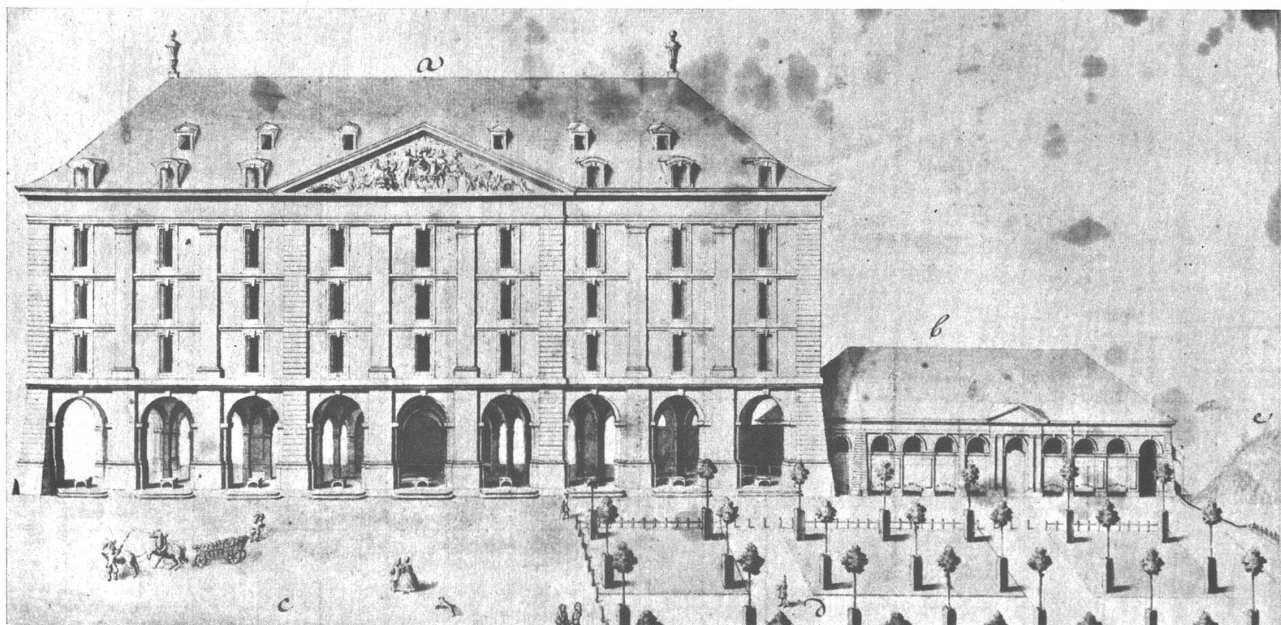
1714: *Da Karl und Ludewig zu Baden sich versöhnet,  
Georg von Engeland als König wird gekrönet,  
Von Bender kommt zurück der Schweden Carolus,  
Im Wallis springt ein Berg — als man hier decken muss.*

1715: *Ich aber ward so hoch an diesen Ort gesetzt,  
Als sich das ganze Land mit frischer Freud ergetzet,  
Weil sein Herr Frisching ward zum Oberhaupt erwählt;  
Er segne Land und Haupt, der uns die Jahre zählet.*

Weiteres über den Kornhauskeller soll dann in der nächsten Nummer der Berner Woche berichtet werden. St.

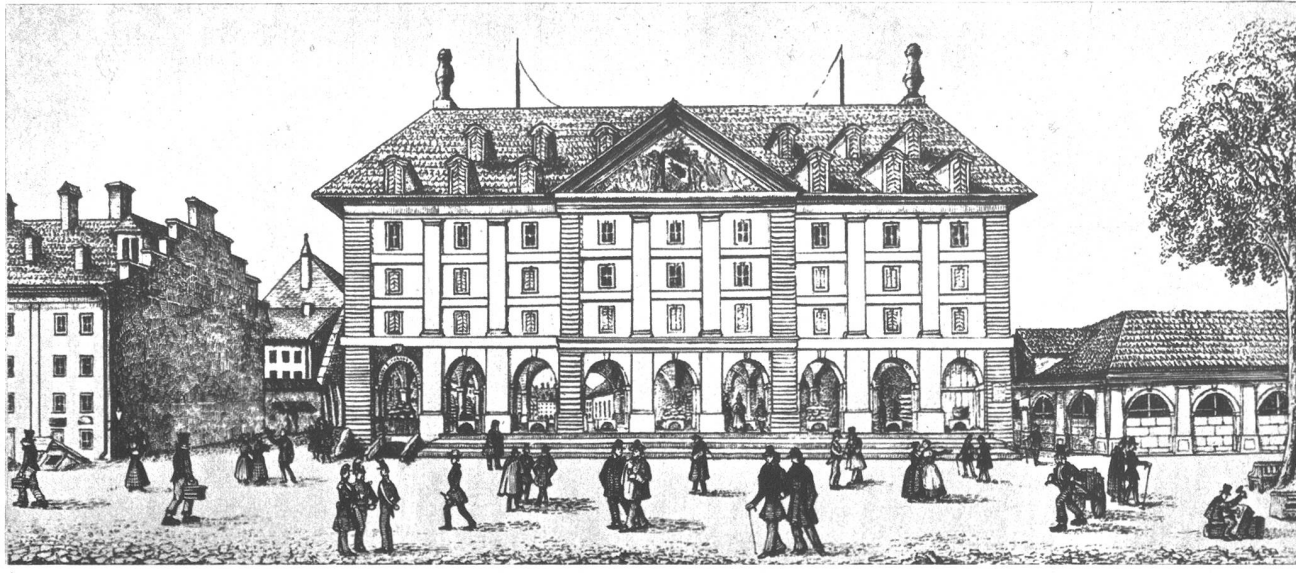


Der Kornhausplatz im Jahre 1742. Oelgemälde des Berner Malers Johann Grimm (1675—1747). Das in den Jahren 1711—1716 erbaute Kornhaus war seinerzeit der grösste staatliche Kornspeicher weit und breit und ein leuchtendes Zeugnis für die Fürsorge der alten bernischen Regierung für das leibliche Wohl ihrer Untertanen. Der Kornvorrat betrug jährlich durchschnittlich ungefähr 10 000 Mütt, das sind ca. 17 000 Hektoliter, mehr als ein Zehntel allen Vorrats im ganzen alten Kanton, einschliesslich der Waadt und des Aargaus. — Der jetzige Kornhausplatz war früher ein tiefer Graben, ähnlich dem nun auch verschwundenen Gerbergraben, über den von der Metzgergasse bis zur Zeughausgasse eine steinerne Brücke führte. Er wurde nach dem grossen Stadtbrand vom Jahre 1405 mit Brandschutt aufgefüllt und 1740 zu einer Promenade umgestaltet und mit Lindenbäumen bepflanzt, von denen einige auf der jetzigen Grabenpromenade noch erhalten sind.



In der ursprünglich nach allen Seiten offenstehenden Halle zu ebener Erde unter dem Kornhaus wurde früher an allen Dienstagen der Kornmarkt abgehalten. Noch in den Jahren vor dem letzten Weltkrieg kaufte man jeweils seine Hafergrütze oder das Kaninchen- und Taubenfutter am billigsten beim Marktstand des Kornhändlers, der seinen Platz unter dem Laubenbogen vor der Kornhauspost hatte. Wie das österliche Eiertüpfeln, die öffentlichen Ganten und der Knechtenmärit unter der Kornhauslaube, so ist auch dieser letzte Zeuge des alten Kornhandels heute längst verschwunden. — Das niedrige Gebäude rechts neben dem Kornhaus ist die 1732 erbaute Reitschule, in welcher ein Reitlehrer Offizieren und Studenten zu obrigkeitlich festgesetztem Preis (die Stunde zu 5 Batzen) Reitunterricht erteilte. Hier wurden auch grosse Feste abgehalten, so beispielsweise der grosse Ball zu Ehren des französischen Kronprinzen im Jahre 1752, welcher die Stadt über 35 000 Fr. (nach heutigem Geldwert wohl mehr als das 5-fache ausmachend) kostete.

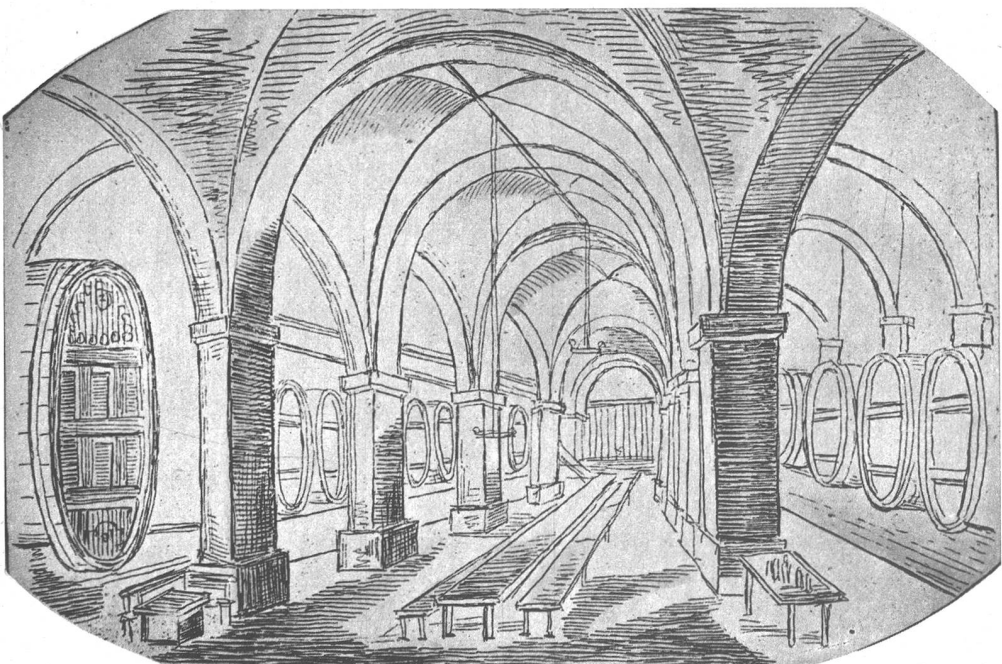




Das Kornhaus im Jahre 1849. Die Fassade zeigt noch die alte, einfache Gliederung, die beim Umbau für das Gewerbemuseum im Jahre 1896 durch schmale, die ganze Fassade durchschneidende und teilweise mit Rundbogen verzierte Fenster umgestaltet wurde.



Der sog. Flohboden im Dachstock des Kornhauses diente zeitweise als Truppenkantonement. Im Jahre 1849 fanden darin die deutschen, ungarischen und polnischen Revolutionsflüchtlinge Unterkunft, die zuerst begeistert als Helden begrüßt und wohl aufgenommen, bald einmal durch ihr ewiges Debattieren und ihren Müßiggang der Öffentlichkeit so zur Last fielen, dass man froh war, sie wieder los zu werden. Unser Bild, gezeichnet von einem jener politischen Flüchtlinge namens Carl Spahn, vermittelt einen lebendigen Eindruck vom Treiben dieser Emigranten auf dem Flohboden des Kornhauses, dem «Salon des réfugiés», wie man ihn damals etwas ironisch nannte.



Ein Bild des alten Kornhauskellers im Jahre 1849. Im alten Bern war der Kornhauskeller der obrigkeitliche Weinkeller, in welchem der Zehnt- und Zinswein eingelagert wurde. Aus diesen Vorräten wurde den Staatsbeamten und Angestellten jener Anteil verabfolgt, den sie jeweils in Lohn zu gut hatten. Das Gehalt wurde nämlich nur zum Teil in Bargeld, zum andern Teil als Naturalien, d. h. in Wein und Korn entrichtet.



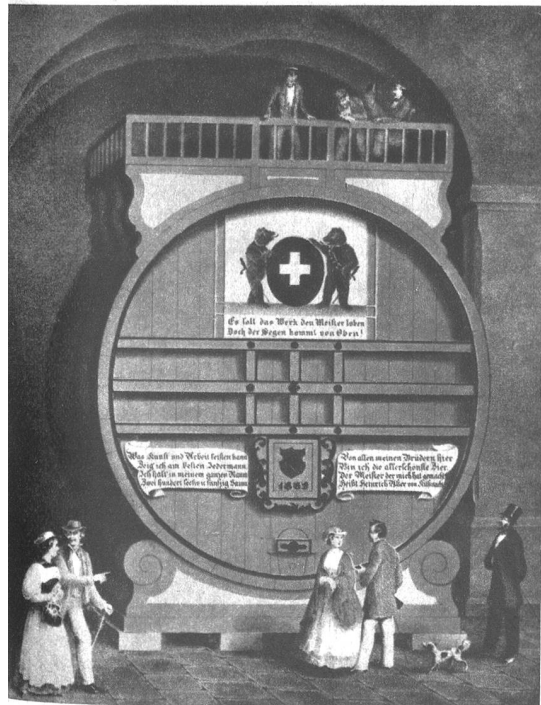
Der Christoffel als „Rausschmeisser“ im Kornhauskeller! Im alten Kornhauskeller — vor dessen Umbau im Jahre 1898 wurde er bereits um 9 Uhr abends geschlossen — seien jeweils zu besonderen Zeiten des Jahres in mitternächtlicher Stunde berühmte alte Berner zusammengekommen, um bei einem Trunk aus den Lagerfässern über die jeweiligen Zeitläufe zu diskutieren. So Herzog Berchtold V. von Zähringen, der Stadtgründer, Theobald Weinzäppli, der über die Plattform stürzte und dort noch seine Gedenktafel hat, und der hölzerne Christoffel vom alten Christoffelturm. Der habe in einer solchen Nacht zwei vom Wein übermannte, eingeschlafene Zecher gar übel traktiert, wovon unser Bild Zeugnis gibt. Der dicke Hetzer auf dem Fasse oben rechts ist der Theobald Weinzäppli, der ehemalige Pfarrer von Kerzers.



Das prächtige Giebelfenster des Kornhauses wurde nach einem Entwurf des Johann Rudolf Huber aus Basel (1668—1748), einem der gewandtesten Barockmaler der Schweiz, von den Bildhauern Michael und Johann Jakob Langhans ausgeführt, die beide später auch den Bildschmuck der Heiliggeistkirche besorgten. Die prunkvolle Wappenallegorie stellt die Macht und den Reichtum des Staates dar, repräsentiert in den Gestalten des Kriegsgottes Mars (rechts) und der Glücksgöttin Fortuna (links). Arbeit — dargestellt durch das emsige Treiben der kleinen Putten — Korn und Wein — dargestellt durch die Trauben und Aehren — sollen die Macht und den Reichtum des Staates versinnbildlichen. Ueber dem Ganzen das strahlende Auge Gottes als Symbol der göttlichen Vorsehung. Wieviele gehen alltäglich an diesem prächtigen Barockkunstwerk vorüber, ohne je auch nur einen Blick darauf zu werfen? Und wer kennt das ebenso prächtige, nur etwas schlichter und weniger prunkvoll ausgeführte Giebelfeld über der Westfassade des Kornhauses? Ich wette, die wenigsten. Auch hier gehen die meisten achtlos vorüber.

Unten:

Das grosse Fass, das letzte der 54 imposanten Lagerfässer des Kornhauskellers, die in vier langen Reihen das alte Kellergewölbe füllten, ist heute noch wohl erhalten, allerdings längst ausser Gebrauch und in etwas anderer Uebermalung. Es wurde im Jahre 1862 von Küfermeister Heinrich Uster von Künsnacht gebaut und enthielt 256 Saum oder 42 770 Liter oder über 61 000 Flaschen.



Rechts;

Der Kornhauskeller vor seinem Umbau im Jahre 1896. Im alten Bern waren hier zeitweise (so im Jahre 1783) über 1 Million Liter eingelagert. Kein Wunder, dass im Jahre 1719, als es soviel Wein gab, dass die Maass nur noch einen halben Kreuzer, d.h. anderthalb Liter 4 Rappen (!) galt, die Rede aufkam: „wie die Stadt Venedig auf Wasser stehe, so liege die Stadt Bern auf Wein!“ Wer damals drei leere Fässer hinliel, erhielt ein volles umsonst zurück. Das waren glückliche Zeiten!

